

Immer noch mißachtet und verfolgt

Zur Situation von Homosexuellen in der Arbeitswelt

Während bei der sexuellen Belästigung überwiegend Frauen die Opfer sind, betrifft die Benachteiligung Homosexueller in der Arbeitswelt überwiegend Männer. Viele von ihnen sehen sich genötigt, ihre Homosexualität vor Kollegen und Vorgesetzten zu verbergen, was sie in arge Bedrängnis bringen kann. Dabei sollten sie als Arbeitskräfte beliebt sein, sind sie doch häufig angepaßt, strebsam und fleißig.

Helmut Kentler

Vierzig Jahre nach Hitler, fünfzehn Jahre nach der ersten Reform des § 175 StGB gilt für Homosexuelle immer noch nicht, daß sie in unserer Gesellschaft angstfrei leben können. Zwar werden sie nicht mehr kriminalisiert, falls sie ihre sexuelle Orientierung nicht auf unter Achtzehnjährige ausweiten – und das ist allerdings ein großer Fortschritt. Ich weiß, wovon ich rede, denn ich war, als gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen Erwachsenen (zunächst über einundzwanzigjährigen Männern) nicht mehr bestraft wurden, einundvierzig Jahre alt – bis dahin hatte ich, nur weil ich sexuell an Männern orientiert bin, ständig mit einem Bein im Gefängnis gestanden.

Aber nicht mehr von Strafgesetzen bedroht zu werden, heißt noch lange nicht, als geachteter oder wenigstens nicht diskriminierter Bürger unverfolgt existieren zu dürfen. Daß es sogar an den Universitäten schwierig ist, offen als Homosexueller zu leben, wie es für Junggesellen und Heterosexuelle selbstverständlich ist, belegt überzeugend die Tatsache, daß ich nur einen einzigen Professor kenne, der seine homosexuelle Orientierung nicht tarnt: Rüdiger Lautmann in Bremen. Trotz unserer Offenheit sind wir beide relativ ungestört; das liegt hauptsächlich wohl daran, daß wir beide zurückgezogen und sehr angepaßt leben und folglich keinen Anstoß erregen. Wäre ich evangelischer Pfarrer, katholischer Priester, Offizier oder Pädagoge in kirchlichen Einrichtungen, dann dürfte ich diesen Beitrag nicht schreiben, ohne meine Kündigung zu riskieren. Und wäre ich Arbeiter, so müßte ich meine sexuelle Orientierung zumindest am Arbeitsplatz verschweigen und verstecken, wenn ich mich nicht dem Vorwurf aussetzen will, ich störte den Arbeitsfrieden.

Vom beruflichen Alltag

In seinem Buch „Seminar: Gesellschaft und Homosexualität“ (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1977) hat Rüdiger Lautmann die Homosexuellen als „Gastarbeiter im eigenen Lande“ bezeichnet (S. 104).

Ähnlich den ausländischen Arbeitern neigen sie zur Überangepasstheit, sie versuchen, sich ihren Arbeitsplatz durch erhöhte Leistung zu sichern, sie strengen sich an – meist mit Erfolg – bei den Arbeitskollegen beliebt und bei den Vorgesetzten anerkannt zu sein, ihre Arbeitsmoral ist vorbildlich. Der heute mögliche Rückhalt in Selbsthilfe- und Emanzipationsgruppen hat an den Unsicherheitsgefühlen der meisten Homosexuellen wenig geändert, denn im Bereich der Arbeit hört gegenseitige Unterstützung und Hilfe auf – hier ist jeder Homosexuelle allein.

Dabei ist es ziemlich gleichgültig, wie hoch der Anteil offener Benachteiligung Homosexueller in den verschiedenen Arbeitsbereichen tatsächlich ist, denn der einzelne läßt sich nicht von der Wirklichkeit, wie sie ist, sondern wie er sie interpretiert, bestimmen. Untersuchungen in der Bundesrepublik und vergleichbaren Ländern zeigen, daß jeder zehnte bis jeder fünfte Homosexuelle Diskriminierung an seinem Arbeitsplatz erfahren hat, und daß zwischen 7 und 16% schon einmal den Arbeitsplatz wegen ihrer Homosexualität verloren haben. Auf den ersten Blick erscheinen diese Zahlen niedrig. Bedenkt man aber, wie wenige Homosexuelle sich am Arbeitsplatz offen bekennen, dann sind sie doch recht hoch. In der Dannecker-Reiche-Untersuchung von 1974 („Der gewöhnliche Homosexuelle“, S. Fischer Verlag) rechnete ein Fünftel der Befragten mit harten materiellen Nachteilen und ein weiteres Fünftel mit zumindest informellen Sanktionen, wenn ihre Homosexualität bekannt würde. Unter solchen Umständen ist es beinahe erstaunlich, daß in derselben Untersuchung nur 48% angaben, kein einziger augenblicklicher Arbeitskollege wisse von der homosexuellen Orientierung, und daß nur 67% sagten, keiner der Vorgesetzten habe eine Ahnung.

Daß noch immer so viele Homosexuelle ihre sexuelle Orientierung vor den Arbeitskollegen verschweigen, beruht also auf Ängsten, die in ihrer sozialen Umgebung begründet sind. Der Aufwand, der zur Tarnung betrieben wird, ist besonders in den

Büroberufen groß. Hier besteht nämlich ein starkes Bedürfnis, die Persönlichkeit der Kollegen auszuforschen und aus vielen Einzeldaten in Gesprächen über Feierabend, Wochenende, Urlaub, aus den am Arbeitsplatz geführten Telefonaten und schließlich aus Informationen von Dritten mosaikartig eine Privatbiographie zusammenzustellen. Gibt sich der Homosexuelle „zugeknöpft“ oder gar als ein Mensch ohne Privatleben, droht er zum unsympathischen Sonderling zu werden; spiegelt er eine falsche Biographie vor (indem er zum Beispiel statt vom Freund von der Freundin redet), muß er dauer unecht wirken und zudem belastet ihn ständig die Furcht, es könnte herauskommen, wie es tatsächlich um ihn steht. Manche Charakterverbiegungen, die bei Homosexuellen vorkommen können, sind im Zwang, sich verstellen zu müssen, begründet.

Zur Verstellung gehört, sich selbst an der alltäglichen Diskriminierung der Homosexuellen zu beteiligen (beispielsweise durch amüsiertes Mitlachen über Schwulenhütze). Aber das ist nicht einmal das Schlimmste. Geradezu zersetzend kann sich auf das Selbstwertgefühl auswirken, daß der Homosexuelle, der sich im Arbeitsbereich verbirgt, an der Produktion von Homosexuellenhaß beteiligt ist, wenn er nicht auffallen will. Wie überall nämlich, wo Männer unter sich sind, wird auch im Arbeitsbereich ein beträchtlicher Anteil des Geredes und der Handlungen eingesetzt, um den Verdacht, dieses frauenlose Umfeld zu genießen und womöglich homosexuell zu sein, abzuwehren. Das geeignetste Mittel dazu ist, möglichst negative Urteile über Homosexuelle zu äußern und sich als betont „Normaler“ von „der Warmen“, „den Arschfickern“ abzusetzen.

Die meisten Homosexuellen scheinen diese Zwangsmechanismen, die hintenherum und nicht unmittelbar gegen sie gerichtet sind, besser zu ertragen als die grobe Direktheit, die unter Arbeitern üblich ist. Jedenfalls waren in der Stichprobe der Dannecker-Reiche-Untersuchung nur 10% Arbeiter, aber 62% Angestellte (zur Zeit der Untersuchung war dieses Verhältnis in der gesamten männlichen Erwerbsbevölkerung 53 zu 25%).

Alle Untersuchungen zeigen, daß Homosexuelle große Anstrengungen unternehmen, um aus den Berufen der Handarbeit herauszukommen und in

Schreibweise. Dienstvertrags- und künstlerische Berufe, abzuwechselnde Zweierwerke Merkmale kommen hinzu. Homosexuelle sind ausgesprochene Aufsteiger (aufholend stark an Fort- und Weiterbildung interessiert) und sie sind Vertreter eines beruflichen Konservatismus, das heißt sie sind im allgemeinen mit den Zielen ihrer Beschäftigungsorganisation eher identifiziert als der Durchschnitt der Arbeitnehmer, sie berichten zudem über bessere Beziehungen mit dem Arbeitgeber und den Beschäftigten - die von Dannecker und Reiche befragten Homosexuellen äußerten sich zu 82% mit der Arbeit und zu 76% mit dem Betriebsklima zufrieden.

In zwei Bereichen werden Homosexuelle besonders scharf diskriminiert: in der Bundeswehr und in beiden Kirchen. Hier als Homosexueller bekannt zu werden, bedeutet im allgemeinen, daß der Arbeitsplatz verloren ist. Die Gründe für die Homosexuellenverfolgung, die von den Spitzen der verantwortlichen Organisationen angeben werden, sind lehrreich: Sie klären darüber auf, woran es liegt, daß Homosexuelle nach wie vor auf große Vorbehalte, wenn nicht sogar Ablehnung stoßen.

Die Kirchen - Speerspitzen der Verfolgung

In ihrer deutlichen Ablehnung der Homosexualität sind sich die beiden Kirchen einig. Sie unterscheiden sich darin, wie sie mit ihren homosexuellen Funktionen umgehen.

Beide Kirchen empfehlen die Homosexuellen Laien der praktischen Seelsorge, denn - so die offizielle Lehre - im Homosexuellen drückt sich ein Herausfallen aus der Schöpfungsordnung (ein unbilliger Begriff aus Der Mensch, so heißt es, ist stets entweder als Mann oder als Frau auf gegenseitige Ergänzung hin geschaffen (eine gut platonische, aber nicht christliche Auffassung). Nur in der Ehe und in der Absicht, Kinder zu zeugen, sei der Gebrauch der Sexualität sinnvoll. Die Fortpflanzungsabsicht kann in der evangelischen Kirche fehlen. Die katholische Kirche fügt hinzu, die Ehelosigkeit könnte womöglich einen besonders ausgezeichneten Wert haben, dann nämlich, wenn Keuschheit um des Himmelreiches willen als Priester oder Ordensfrau praktiziert werde.

Daraus folgt, daß die Funktionen der katholischen Kirche homosexuelle Neigungen nicht ausüben dürfen. Im allgemeinen noch droht auffällig gewordenen Homosexuellen nicht die Entlassung. Die katholische Kirche hat viele Möglichkeiten, ihre Funktionen insider Öffentlichkeit zurück-

zuführen. Es ist außerdem festzustellen, daß die Antihomosexualität der katholischen Kirche gegenüber Jugendlichen entschieden ist. Ich habe keine eigenen Aufzeichnungen gefunden, in denen Homosexualität mit Lofsünden gleichgesetzt wird. In der neuesten päpstlichen Veröffentlichung zur Sache (den Hinweisen zur sexuellen Erziehung der Kongregation für das katholische Bildungswesen, 1983, in dem Beitrag in dieser Zeitschrift 5/84, S. 30 f.) wird die Homosexualität wie Pöbel und Onanie, wie vor- und außereheliche sexuelle Beziehungen als „sittliche Unordnung“ und „schwere Verfehlung“ bezeichnet. Aber es gibt auch so scheinbar Unterscheidungen zwischen dem, was den Katholiken aus dem einfachen Volk und dem hoch gebildeten Intellektuellen gesagt wird. Im neuesten Heft „Conclium - Internationale Zeitschrift für Theologie“ (5/84) sieht ein geradezu ungläublich vernünftiger Beitrag von John A. Coleman, Jesuit und Professor für Religion und Gesellschaft, über die Homosexuellenbewegung in den USA unter der Überschrift „Die homosexuelle Revolution und die Hermeneutik“.

Daß die Kirchen völlig überholten Auffassungen über Sexualität (Sexualität gleich Fortpflanzung) und einer ideologoverdächtigen Geschlechteranthropologie (Frau und Mann sind extreme Gegensätze von Natur aus) anhängen, wird besonders deutlich an den Verlautbarungen oder evangelischen Kirchen (siehe hierzu mein Buch „Die Menschlichkeit der Sexualität - Berichte, Analysen, Kommentare, angestoßen durch die Frage: Wie homosexuell dürfen Priester sein?“ Chr. Kaiser Verlag 1983). Aber die Lage ist nicht hoffnungslos. Nur noch einzelne pietistische Gruppen begründen ihre Ablehnung der Homosexualität mit den bekannten Bibelstellen. Die Äußerung der Vereinigten Evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) zum „Dienst von Homosexuellen in der Kirche“ beruht sich nicht, wie evangelisch auf die notwendige „Kontinuität des kirchlichen Lehrens und Handelns“.

Es gibt eine Arbeitsgruppe für Angehörige beider Kirchen („Homosexuelle und Kirche“), die sich für mehr Verständnis einsetzt.

Dienen ja - Befehlen nein

Dann stimmen Bundeswehr und Kirchen über dem Homosexuellen sind als Christen, die keine höheren Weihen oder Positionen bekleiden, ebenso behandelt, wie als gemeine Soldaten. Der Zentralrat Dienstvorschrift (ZDV) der EKD ist zu entnehmen, daß die „eintätige“ Homosexualität nicht mehr als ein „starkbeh. Störungs- und also nicht mehr automatisch die Wehrdienstunfähigkeit zu Folge hat.“ Einfach

Networks tönende Medienkiste

Material für Schule, Gruppen-
Bildungsarbeit



„So stell ich mir die Liebe vor“

Jugendliche und junge Erwachsene über Hoffnungen und Ängste. „Sich ein Bild machen“ und „Bei meinem Ausschen kann ich nicht raus gehen“. Zärtlichkeit, Lebenslust, Sexualität und Verhütung.
Best.Nr. 10.2034 Preis: 14,80 DM

Neu! Network Archiv: Deutsche Geschichte lebendig!

„Große Politik und Alltagsleben in Deutschland Metropole Berlin 1900-1945“, 4 Ton-Cassetten à 90 Min.; historische Originaltonaufnahmen von Berlinerinnen gemischt 150 S. Begleitbuch mit Fotos, Dokumenten, Hintergründen.
Best.Nr.: 20.310 Preis: 44,50 DM

Französisch im Alltag

Lebensnah und authentisch von Franzosen, -innen in Kurzhorspielen vertont. Alltagsszenen beim Flirten, auf dem Markt, beim Streiten, in der Disco und auf dem Markt. Ideal zum Erlernen der lebendigen Sprache. Begleittext mit Vokabeln, Redewendungen etc. Die Casette zum Rowohlh Taschenbuch „anders reisen, Sprachbuch Frankreich“.
Best.Nr.: 50.903 Preis: 14,80 DM

Toncassetten + Begleitbuch

Weitere 30 Medienpakete:

Kinder (Theater, Lieder...),

Schwarze Musik (Steelebands, Rasta...);

Politische Dokumente (Radio Freies Wendland...);

Bitte Prospekt anfordern!

Best.Nr. _____	Preis _____
Best.Nr. _____	Preis _____
Best.Nr. _____	Preis _____
Versand DM 2,50	
[] als Scheck anbei DM _____	

Ich will Infos über Network []

Name _____

Adresse _____

Unterschrift _____

Network Medien Cooperative,
Hallgartenstr. 69, 6 Flm 60
Tel. 0 69 45 17 37